

Die afghanische Stammesgesellschaft

Versuchen Sie sich bitte vorzustellen, wir hätten keinen Staat – keine Polizei, keine Gerichte, keine Sozialversicherung, keine Schulen, nichts!

Krankenversicherung gibt es nicht. Aber Ärzte brauchen wir für die Geschichte hier. Nehmen wir an, die gäbe es! Ihre Mutter ist krank. Sie gehen mit ihr zu einem Arzt. Der behandelt Ihre Mutter. Die stirbt darauf. Sie sind überzeugt, dass der Arzt etwas falsch gemacht hat. Auch Ihr Bruder ist Arzt. Er ist nach England ausgewandert. Sie telefonieren mit ihm. Ihr Verdacht bestätigt sich. Der Arzt ist schuld am Tod Ihrer Mutter. Was machen Sie?

Sie nehmen sich einen Anwalt. Wozu? Es gibt keine Gerichte. Sie zeigen den Arzt bei der Polizei an. Was soll's? Es gibt keine Polizei.

Oder Sie betreiben eine Landwirtschaft. Ein anderer Landwirt besitzt viel mehr Grund und Boden. Man kann ihn als Großbauern bezeichnen. Dieser Großbauer hat ein Auge auf Ihr bestes Stück Land unten am Fluss geworfen. Er besucht Sie. Zwei Söhne hat er mitgebracht. Die sind bewaffnet. Er eröffnet Ihnen, dass er wünscht, dass Sie ihm das Stück am Fluss verkaufen. Er will einen lächerlich niedrigen Preis dafür zahlen. Der Großbauer deutet an, dass er noch viel mehr Bewaffnete aufbieten kann – weitere Söhne, Neffen, Pachtbauern. Was nun? Polizei gibt es nicht. Gerichte auch nicht.

Wenn ich so etwas erzähle, denke ich an Afghanistan. „Aber dort gibt es doch Polizei.“ werden Sie sagen. Das stimmt. Es gibt ja auch Schulen. Doch die sind grottenschlecht. Die meisten Abiturienten sind Analphabeten. Es gibt auch Gerichte, Staatsanwälte und Richter. Aber die Polizei ist korrupt und die Richter sind es auch. Es gibt Gefängnisse. Doch wer ausreichend Schmiergeld aufbieten kann, kommt da raus. Es gibt also vieles, was nach Staat aussieht. Doch das funktioniert alles nicht.

Wenn Sie sich bei der Polizei über den Arzt beschweren, der Ihre Mutter falsch behandelt hat, wird der verhaftet; Sie aber auch. Der Arzt zahlt Schmiergeld und ist frei. Ihnen wird plötzlich vorgeworfen, Sie hätten ihre Mutter vergiftet. Nun ja, sie lebte bei Ihnen. Es gibt keine Rentenversicherung. Sie mussten alle Kosten für Ihre Mutter tragen. Trotzdem haben Sie natürlich nie daran gedacht, Ihre Mutter umzubringen. Doch wenn Sie noch aus der Sache rauskommen wollen, ist es höchste Zeit, dass auch Sie ein hohes Schmiergeld zahlen.

Danach werden Sie nie wieder zur Polizei gehen, um ihr Recht zu bekommen. Aber was machen Sie dann? Sie haben keine Wahl. Sie müssen sich darauf einstellen, Ihre Rechte auf eigene Faust durchzusetzen – auch mit Gewalt.

Einer unserer Mitarbeiter stammte aus einer ländlichen Provinz. Er bat mich um Urlaub. Er müsse in seine Heimat reisen, um seinem Bruder zu helfen. Eine einflussreiche Familie drohte dem Bruder sein gesamtes Land abzupressen. Ich gab ihm den Urlaub. Ein halbes Jahr später bat der gleiche Mitarbeiter um einen Gehaltsvorschuss. Sein Bruder hatte das

Land an die einflussreiche Familie verloren. Jetzt wohnte er mit Frau und Kindern bei unserem Mitarbeiter in der Stadt, und der musste alle durchfüttern.

Ein Kollege, der Landbesitz in der Provinz hat, sagte damals: „Das kann uns nicht passieren. Wenn so etwas anliegt, können wir 17 Bewaffnete aufbieten.“

Für einen Afghanen ist es von Kind an selbstverständlich, dass er sich und die Seinen zur Not mit Gewalt verteidigen muss. Er muss aber nicht nur bereit sein zu kämpfen, wenn es um die Rechte der eigenen Familie geht. Es kann sein, dass sein ganzes Dorf bedroht wird.



In Deutschland regnet es zu allen Jahreszeiten. In Afghanistan gibt es im Winter und im Frühjahr Niederschläge. Im Sommer und im Herbst, wenn Getreide und Obst wachsen und reifen sollten, ist es trocken. Aber in den Gebirgen liegt noch lange Schnee und taut dahin. So haben die Flüsse bis in den Herbst hinein Wasser. Aus den Flüssen zweigt man Kanäle ab und leitet über diese Kanäle Wasser zu den Feldern. Da steckt viel Arbeit drin. Unser Dorf hat auch solch` einen Bewässerungskanal. Und nun stellen Sie sich vor, dass die Einwohner des Nachbardorfes aus unserem Bewässerungskanal Wasser auf ihre Felder ableiten wollen! Wenn wir das zulassen, können wir einen Teil unserer eigenen Felder nicht mehr bewässern.

Oder eine Nomadensippe will das Gebiet unseres Dorfes durchqueren. Die Nomaden haben Schafe und Ziegen und auch Kamele. Wenn die durch unsere Felder ziehen, wird das Getreide niedergetreten. Ein Teil unserer Ernte ginge verloren. Wir müssen die Nomaden zwingen, einen anderen Weg zu wählen.

Für solche Fälle reicht es nicht, wenn wir uns als Familie wehren. Da muss man als Dorfgemeinschaft zusammenhalten. Solche Dorfgemeinschaften sind oft auch Gemeinschaften von Verwandten, die sich alle auf die Abstammung von einem gemeinsamen Vorfahren berufen. Das ganze Dorf ist eine Sippe. Und mehrere solcher Sippen bilden einen Clan, viele Clans bilden einen Stamm. Eigentlich muss man einen Stamm noch mehr und genauer unterteilen. Aber für uns reicht dieses Thema.

Ich muss also bereit sein, für meinen Stamm, meinen Clan, meine Sippe oder meine Familie zu kämpfen. Und das bin ich. Meinem Stamm, meinem Clan, meiner Sippe, und vor allem meiner Familie verdanke ich alles, wirklich alles. Ohne die wäre ich wehrlos. Wer schützt mich denn sonst?

Bei dieser Frage „Wer schützt mich denn sonst?“ sollten Sie innehalten. Die Frage ist ernst. Es ist wirklich nur die Familie, die einen schützt. Sicher, wenn wir als Sippe angegriffen werden, muss unsere Sippe zusammenhalten. Aber die Familien innerhalb einer Sippe sind sich oft nicht grün. Wenn es um Landbesitz oder Wasserrechte geht, gibt es auch innerhalb der Sippe Streit. Wirklich verlassen kann man sich nur auf die eigene Familie. Und außerhalb der Sippe oder gar des Clans braucht man nicht auf Hilfe zu hoffen, wenn es ernst wird. Gerichte, Polizei, Sozialämter oder Versicherungen, das funktioniert alles nicht. Der Bürger eines westlichen Landes hat viele Möglichkeiten, nach Unterstützung zu suchen, wenn er sie braucht. Ein Afghane kann sich wirklich nur auf seine Familie verlassen. Wenn die Familie ihn verstößt, ist er verloren. Deshalb ist der Zusammenhalt in einer afghanischen Familie sehr, sehr stark.

Wir Westler können diese gefühlsmäßigen Bindungen nur selten ermessen und unterschätzen sie gewöhnlich weit.

Gesellschaften, die so aufgebaut sind, heißen Stammesgesellschaften. Die afghanische Gesellschaft ist eine Stammesgesellschaft.

Das hört sich kriegerisch an und ist es auch. Aber meist kommt es nicht zum Kampf. Wenn unsere Sippe zeigt, dass sie viele Krieger aufbieten kann, werden die Nomaden lieber einen anderen Weg wählen. Und wenn eine Familie siebzehn Männer unter Waffen hat, kann sie in Frieden leben.

Außerdem gibt es im Clan und in der Sippe Älteste. Das sind Männer, die Einfluss haben und vermitteln können, etwa beim Streit zweier Familien oder sogar bei einer Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Stämmen.

Allerdings muss man die Wehrbereitschaft immer wieder mal zeigen, auch wenn nichts konkret anliegt. Alle müssen wissen, dass es gefährlich ist, sich mit uns anzulegen. Eine gewisse Angeberei kann helfen. Ich muss öfter klarstellen, dass ich zum besten Clan der Welt gehöre. Einen anderen beleidige ich schon mal, indem ich vor Dritten einen Witz über dessen Sippe mache. Dann wissen alle Zuhörer, dass ich mich etwas traue. Doch ich sollte sicher sein, dass der andere schwach ist und sich nicht wehren wird. Sonst kann so etwas ins Auge gehen und eine kriegerische Auseinandersetzung mit anderen Clans oder Sippen provozieren. Das kann sich unser Stamm nicht leisten und unsere Sippe, unser Clan auch nicht. Also besteht innerhalb dieser Gemeinschaften ein Druck auf jeden einzelnen, zwar Macho-Gehabe zu zeigen – aber nur wohl dosiert.

Bei Auseinandersetzungen kann materieller Besitz hilfreich sein. Man kann Geld nutzen, um sich durchzusetzen. Daher zeigt man, was man hat.

In Deutschland sagen viele Menschen, dass sie Krieg und Blutvergießen ablehnen. So etwas äußern Afghanen lieber nicht. Alle anderen würden es als Zeichen von Schwäche verstehen. Krieg und Kampf werden verherrlicht. Jeder möchte als strahlender Krieger gelten.

Wenn zwei Familien oder Sippen schon seit Jahrzehnten Streit haben, ist es fast unmöglich, diesen Streit beizulegen. Alle anderen würden glauben, die beiden Familien sind schwach geworden und drücken sich vor einem Streit. Feindschaften werden liebevoll gepflegt.

Für eine Familie ist es wichtig, viele Söhne zu haben, damit sie später viele Bewaffnete aufbieten kann. Daher haben Afghanen sehr viele Kinder. Wenn eine Familie nur Töchter hat, ist sie arm dran. Wenn der Vater älter und schwächer wird, ist die Familie schutzlos.

Männer sind Träger der Wehrhaftigkeit. Wenn es zu Kampfhandlungen kommt, sind Frauen mit ihren Kinderscharen lästig. Wenn es ums Ganze geht, sind sie Ballast. Folglich spielen Frauen in Stammesgesellschaften eine untergeordnete Rolle.

In großen Städten ist der einzelne nicht mehr ganz so fest an seine Stammesgemeinschaft gebunden. Aber die Menschen sind auch dort von den Reflexen und Haltungen geprägt, die man in einer Stammesgesellschaft entwickelt.

Welche Rolle spielt der Islam in Afghanistan? Ich möchte jetzt nur ein Beispiel bringen, das zeigt, dass vieles, was wir dem Islam anlasten, letztlich aus den Regeln des Zusammenlebens innerhalb des Stammes kommt. Auch der Islam hat Regeln des Zusammenlebens geschaffen, nämlich das Scharia-Recht. Für uns bedeutet Scharia: Hände abhacken und Steinigen. Das stimmt und stimmt nicht. Man kann vieles in der Scharia so oder so auslegen. Wenn man will, könnte man ein recht mildes Rechtssystem daraus ableiten. Unumstritten ist nach der Scharia – und darum geht es mir jetzt – dass Menschen nicht gegen ihren Willen zur Heirat gezwungen werden dürfen. Die Zwangsheiraten unter Kurden oder Afghanen, die bei uns zu Recht Anstoß erregen, sind also nach der Scharia verboten. Ein deutsch-iranischer Freund, der inzwischen in Dänemark Jura-Professor ist, stöhnt: „Wenn wir in Afghanistan wenigstens das Scharia-Recht hätten! Das hier ist doch alles noch vorislamisches Stammesrecht.“